Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1987)

Heft: 17

Artikel: Über das Alter

Autor: Mann, Golo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über das Alter

*** Golo Mann, Kilchberg ZH**

In der neueren deutschen Lyrik, wie auch in jener anderer Sprachen, finden wir weit mehr Klagen über das Alter als Lob, obgleich auch dieses vorkommt. Ein paar Beispiele dafür.

Hoffmann von Hoffmannswaldau: (17. Jahrhundert)

Mein Auge hat den alten Glanz verloren,
Ich bin nicht mehr, was ich vor diesem war,
Es klinget mir fast stündlich in den Ohren:
Vergiss die Welt und denk an deine Baar.
Und ich empfinde nun aus meines Lebens Jahren,
Dass fünfzig schwerer sind, als fünfundzwanzig waren . . .

***) Biographisches zu Prof. Dr. Golo Mann**

Golo Mann (Taufname Angelus Gottfried Thomas), geboren 27. März 1909 in München. Humanistisches Gymnasium Schule Schloss Salem, Abitur 1927. Studien – Geschichte, Philosophie, Altphilologie – überwiegend in Heidelberg. Promotion bei Karl Jaspers 1932. Seit 1933 ausserhalb Deutschlands, Schweiz, Frankreich, ein melancholisches Jahr in der Tschechoslovakei. Während drei Jahren Lektor für Deutsch an französischen Schulen. Gelegentliche Publikationen in der Neuen Zürcher Zeitung, "Weltwoche", Emigranten-Zeitschriften. 1939/40 Redakteur der Zeitschrift "Mass und Wert" in Zürich. Von 1940 bis 1958 mit vielen mehrjährigen Unterbrechungen in den Vereinigten Staaten: Lehrer für Geschichte an Colleges in Michigan und in Californien. Von 1943–46 US Army, half 1946 beim Aufbau von Radio Frankfurt, Mutter des Hessischen Rundfunks. Endgültige Trennung von Amerika erst 1958. 1958–60 Gastprofessor für Politische Wissenschaft an der Universität Münster, 1960–64 Professor für Politische Wissenschaft an der Universität, damals noch Technische Hochschule Stuttgart, seither als freier Schriftsteller lebend, Kilchberg bei Zürich, was seine letzte Adresse bleiben möge.

Veröffentlichungen:

"Friedrich von Gentz" Geschichte eines europäischen Staatsmannes, auf englisch in USA 1946, deutsche Ausgabe Zürich 1947.

"Vom Geist Amerikas" Stuttgart 1954

"Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts" Frankfurt 1958

"Geschichte und Geschichten" Frankfurt 1961

"Wallenstein" Frankfurt 1971

"Zwölf Versuche" Frankfurt 1973

Herausgeber, dann Mitherausgeber der Propyläen-Weltgeschichte Berlin, 1960-65, 12 Bände, darin zahlreiche Beiträge.

Ungezählte Beiträge zu Anthologien für deutsche und schweizerische Zeitungen und Zeitschriften, gedruckte und ungedruckte Vorträge, Vor- und Nachworte, die kaum je gesammelt werden dürften.

Definition seiner Existenz: Historisierender Schriftsteller mit Neigung zur Philosophie, Publizist, politischer Publizist nur gelegentlich.

Mitglied des Ordens Pour le Mérite für Künste und Wissenschaften. Dr.h.c. der Universität Nantes. Korrespondierendes Mitglied der American Academy of Arts and Sciences. Träger des Bayerischen Maximilians Ordens.

Goethe-Preis 1985

Ehrengabe der Stadt Zürich 1986

Albrecht von Haller: (18. Jahrhundert)

Jetzt fühlet schon mein Leib die Näherung des Nichts,
Des Lebens lange Last erdrückt die müden Glieder;
Die Freude fliegt von mir mit flatterndem Gefieder
Der sorgenfreien Jugend zu.

Mein Ekel, der sich mehrt, verstellt den Reiz des Lichts
Und streuet auf die Welt den hoffnungslosen Schatten;
Ich fühle meinen Geist in jeder Zeil' ermatten
Und keinen Trieb als nach der Ruh . . .

Laboratorien OM AG

Meyrin / Genf

Pharmazeutische Spezialitäten

50 Jahre im Dienste der Medizin

Theodor Storm: (19. Jahrhundert)

Über die Heide hallet mein Schritt.
Dumpf aus der Erde wandert es mit.
Herbst ist gekommen, Frühling ist weit.
Gab es denn einmal glückliche Zeit?
Brauende Nebel geistern umher,
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.
Wär ich nur hier nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe, wie flog es vorbei.

Selbst der heiter-liebenswürdige **Theodor Fontane:** (19. Jahrhundert)

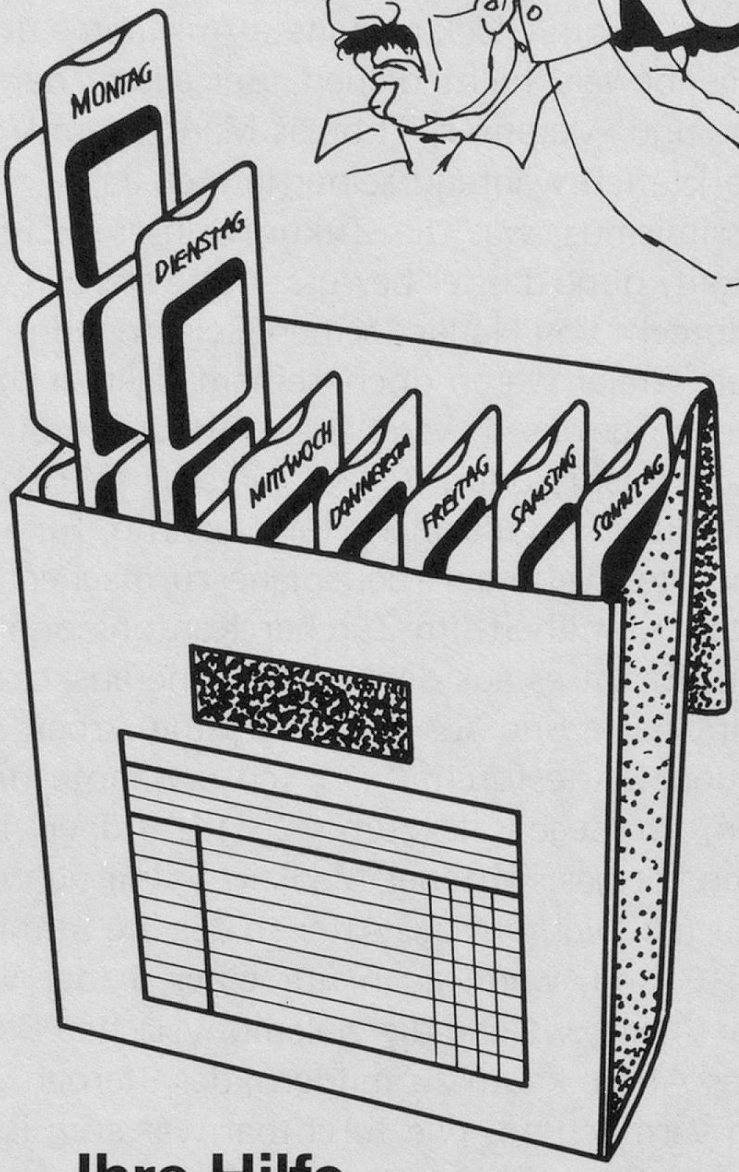
Immer enger, leise, leise
Ziehen sich die Lebenskreise,
schwindet hin, was prahlt und prunkt
Schwindet Hoffen, Hassen, Lieben,
Und ist nichts in Sicht geblieben
Als der letzte dunkle Punkt.

Da gäbe es weit mehr zu zitieren. Wie selten dagegen wird das Alter poetisch gelobt. Im Moment will mir nur Goethe einfallen. Von ihm haben wir das späte – aber nicht allzu späte – Gedicht "Im Gegenwärtigen Vergangenes". Hier blickt er mit mehr Behagen als Kummer auf seine Jugend zurück, um dann fortzufahren:

Nun die Wälder ewig sprossen,
So ermutigt euch mit diesen,
Was ihr sonst für Euch genossen
Lässt in anderen sich geniessen.
Niemand wird uns dann beschreien,
dass wir's uns alleine gönnen,
Nun in allen Lebensreihen
Müsset ihr geniessen können.
Und mit diesem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Hafisen,
Denn es ziemt des Tags Vollendung
Mit Geniessern zu geniessen.

Also Genuss bis zuletzt, bis zu "des Tags Vollendung", wenn auch anders als ehedem. So ist auch Goethes letzter Brief, fünf Tage vor seinem Tod geschrieben, wohl voller ernster Betrachtungen; aber kein Wort der Klage, keinerlei Anspielung auf das nahende Ende darin. Nun, Goethe, der sich selber "der Götter Liebling" nannte, und zwar in seinem allertraurigsten Gedicht, der "Marienbader Elegie", war eben wirklich eine vom Glück gesegnete Ausnahme und kann für sich allein als Gegenbeweis nicht dienen. Bei einem der bedeutendsten Goethekenner- und -Verehrer, Thomas Mann, dem Vater des Schreibenden, bemerkte ich während seiner letzten Jahre zunehmende Melancholie, Pessimismus, was die Zukunft unserer Zivilisation betraf, Lebensmüdigkeit, ohne dass er bewusst hätte sterben wollen. Auch er fühlte, wie Albrecht von Haller "seinen Geist in jeder Zeil ermatten". Wieviel stärker, vitaler waren doch, seinem eigenen Urteil nach, seine früheren Novellen gewesen, verglichen mit der letzten. Auch lieben konnte er nicht mehr, oder, wie er für sich schrieb, nur noch die "Kreatur", womit er wohl seinen Hund meinte. Eine Stimmung, die ihn nicht hinderte, weitere Arbeitspläne zu machen und noch während der letzten Krankheit, im Zürcher Kantonsspital, sich ihnen aktiv zu widmen. Er tat es aus dem Instinkt heraus, den er in früheren Jahren benannt hatte und aus dem alle seine Arbeit stammte: "Aus Todesfurcht und Gottesfurcht." . . . Ich erwähnte diesen Fall, weil Thomas Mann, im Gegensatz zum 17., 18., frühen 19. Jahrhundert aller Wohltaten fortgeschrittener Medizin teilhaftig wurde. Wenn bei den oben zitierten Dichtern das Alter so düstere Stimmungen erzeugte, so lag ein Grund, wenn auch nur **einer** in der vergleichsweisen Ohnmacht der Ärzte, welche die vielen physischen Beschwerden und Schmerzen des Alters kaum zu mildern, das Sterben überhaupt nicht zu erleichtern vermochten. Wie furchtbar war zum Beispiel das Sterben von Goethes Frau, Christiane. Der "Liebling der Götter" selber fand sich während, nicht der letzten Jahre sondern viele Jahre lang in der Lage, stets ein parfümiertes Tüchlein vor den Mund zu halten, wenn er sich unterhielt. Davon erzählen seine Vertrauten nichts, denn ihnen ging es ebenso oder würde es ebenso gehen. Wie anders heute und morgen. Die seither gemachten Fortschritte sind überaus wohltuend und sollten den schlechten Philosophen vorgehalten werden, welche die "Aufklärung" insgesamt für ein Unglück ausschreien. Freilich wird keine Wissenschaft den Menschen je von seinem kreatür-

Gegen Vergesslichkeit



Ihre Hilfe…

der WIEGAND-Medikamenten-Dispenser

Für eine Woche

ein Etui mit sieben Tages-Dispensern,
angeschrieben mit den Wochentagen.

WIEGAND AG, 8180 Bülach, Tel. 01/860 37 72

lichen Schicksal befreien können. Es wäre solches so wenig wünschbar, wie vorstellbar. "Ewige Jugend" war wohl lange Zeit ein schöner Traum, aber wer ernst darüber nachdachte, der musste sich sagen, dass sie schrecklich wäre, weil Menschen, im Gegensatz zu den Engeln, nun einmal nicht dafür bestimmt sind.

In der klassischen Antike galt das Alter als des Lebens später Höhepunkt; am deutlichsten in Rom, wo das regierende Gremium der "Rat der Alten", Senatus, genannt wurde. Das Alter bedeutete, zumal in der frühen Republik: Erfahrung, Weisheit, Autorität. Ferner, und vielleicht noch wichtiger: es waren die Alten, die für Bewahrung der Tradition sorgten, welch letztere den Römern, den Feinden "der neuen Dinge", res novae, so Entscheidendes galt; jene hatten die noch viel Älteren, die längst Entschwundenen, gekannt, die vermutlich auch die Besseren gewesen waren, sie sorgten für den Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Zukunft. "Senatoren" haben wir heute noch; es blieb aber nur der Name erhalten, bei dem niemand mehr an das Alter denkt. Einen Essay über das Alter hat der Senator Cicero geschrieben. Im Gegensatz zu seinem Versuch "Über die Freundschaft" erscheint mir "De Senectute" beschönigend und süsslich. Zudem schrieb Cicero als der berühmte und sehr reiche Staatsmann, der er war; auch im höchsten Alter – aber der Mord liess es ihn nicht erreichen – würde es ihm an bewundernden jüngeren Freunden, an "Freigelassenen", an "Clienten", an bevorzugten Sklaven und Pflegern nicht fehlen. Gewöhnliche Leute, arme alte Leute, von denen es auch in Rom sehr viele gab, hält er keiner Erwähnung für wert.

Hoch im Kurs stand das Alter auch in christlichen "mittleren Zeiten", dem "Mittelalter". Ein äusseres Zeichen dafür ist, dass die berühmtesten Herrscher, nachdem sie längst entschwunden waren, gewöhnlich mit grossen weissen Bärten vorgestellt und gemalt wurden, Dürers Porträt Karls des Grossen ist ein Beispiel dafür.

Noch im vorigen Jahrhundert waren die Männer alt mit fünfzig, die Frauen mit dreissig. Über Kaiser Napoleon III schreibt der österreichische Botschafter: "Übrigens beginnen die Jahre zu drücken, man geht auf die fünfziger zu." "On frise la cinquantaine". "Friser la cinquantaine", die "Fünfziger streifen", damals ein gängiger französischer

Ausdruck, heute aber vergessen. Noch in der Jugend des Schreibenden war der fünfzigste Geburtstag eine feierliche Angelegenheit; jetzt wiegt er nicht mehr. Erst der sechzigste, noch mehr der fünfundsechzigste wird, wenn es sich um Personen des öffentlichen Lebens handelt, feierlich begangen; von da ab allerdings alle fünf Jahre, zur Last des Gefeierten und der Journalisten, die jedes fünfte Jahr das gleiche schreiben müssen. Andererseits hat der Staat mit allen seinen Institutionen von dieser Verschiebung der Altersstufen nicht Kenntnis genommen und da sind ihm die grösseren privaten Unternehmungen gefolgt; noch immer tritt man mit fünfundsechzig Jahren in den Ruhestand, obgleich der "Ruhende" noch im Stande wäre, weiter zu arbeiten, oft es auch wünscht. Hier sind die freien Berufe, Anwälte, Ärzte mit privater Praxis, selbständige Unternehmer oder Kaufleute, dann Künstler und so fort, im Vorteil; sie machen weiter und hören erst auf, wenn sie ihrer persönlichsten Erfahrung nach die Zeit dafür als gekommen erachten. Übrigens soll dem Staat durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Er **muss** sich an die überlieferte Altersgrenze halten, damit die nachdrängende Jugend eine Chance erhält; diese ist im Jahre 1987 ohnehin viel geringer, als sie es noch vor zehn Jahren war, in manchen europäischen Ländern, nahezu hoffnungslos. Hier müsste, wie die Dinge liegen, die Pensionierung der Beamten früher erfolgen als geschieht, und keineswegs später. Bleibt die Frage, was die gegen ihren Willen in den Ruhestand Versetzten mit ihrer Zeit, ihrem Leben denn nun anfangen sollen.

Natürlich dies: nicht aufgeben. Etwas Neues tun, wofür sie Begabung oder Interesse verspüren. Eine Sprache studieren, die nicht alle kennen, und sich in deren Literatur vertiefen. Wissenschaft treiben an Volkshochschulen oder anderen Instituten. Ein Musikinstrument erlernen, Malen. Sich mit den neuen Erfindungen, den einander jagenden "gadgets" vertraut machen. Es gibt genug lange gehegte Wünsche, bewusste oder halbbewusste oder unterdrückte, die, eben wegen des Berufes, die längste Zeit unerlöst blieben. Sie nun zu erlösen, dazu gehört nur ein wenig Initiative, Lebenswille und Anregung, die von anderen kommen mag.

Von eminenter Bedeutung ist, dass der Kontakt zwischen Alter und Jugend nicht verloren geht. Die Gefahr dafür ist aus mehreren Grün-

den gegeben. Die eine ist psychologisch-politischer Art und zeigte sich am schärfsten in den sechziger und frühen siebziger Jahren. Als ich mit einem Freund spanischer Nationalität, einem Schulkameraden aus versunkenen Zeiten, unsere alte Schule Schloss Salem besuchte und ihn fragte, wie ihm die neue deutsche Jugend gefalle, lautete die Antwort: "Ablehnend und grausam." Solches gegen die Alten, auch nur die Älteren. Ein durchaus nicht neues Verhalten, Goethe kannte es schon. Der Baccalaureus zu Faust – Mephisto:

Gewiss, das Alter ist ein kaltes Fieber
Im Frost von grillenhafter Not.
Hat einer dreissig Jahr vorüber,
So ist er schon so gut wie tot.
Am besten wär's, euch zeitig totzuschlagen . . .

Solche Stimmungswellen kommen und gehen. Der Erfahrung des Schreibenden nach ist die Jugend heutzutage wieder bereiter, mit dem Alter Kontakt zu nehmen, Erfahrungen und Gedanken auszutauschen, von dem Nebeneinander der Generationen Gebrauch zu machen; einem Wunder, ohne das jedesmal von vorn angefangen werden müsste. In einer überwiegend landwirtschaftlichen Zivilisation, wie die europäische bis nahe an die Mitte des vorigen Jahrhunderts war, ergab ein solches Zusammenleben sich von selber; auf dem Hofe lebten drei, manchmal vier Generationen zusammen und auch in den geräumigen Bürgerhäuser der Städte war Platz, mindestens für die Grossmutter, nachdem der Grossvater gestorben war. Auch sie konnte sich nützlich machen mit den Kindern, wenn die Eltern abwesend waren und überhaupt; das Kind fand Trost bei ihr, wenn es bestraft worden war, auch konnte die Alte schön erzählen. Damit ist es aus, dank mehreren Ursachen, die untergrundig zusammenhängen: der Preis des Bodens in den Städten, daher die vergleichsweise Enge der Wohnungen, die drei Generationen nicht mehr Platz gibt; die Lust der mittleren Generation nach völliger Unabhängigkeit, welche demnächst von den heranwachsenden Kindern geteilt werden wird. Die Alten sind unnütz und lästig geworden. Solange sie noch zu zweit sind, Grossvater, Grossmutter, mögen sie noch in ihrer eigenen Wohnung bleiben, falls sie gesund dafür sind und genug Geld dafür da ist. Pflege durch Dritte, "Personal", gibt es längst nicht mehr. Stirbt einer der greisen Ehepartner, dann bleibt dem anderen nur noch das Altersheim.

An sich ein neues Wort, eine neue Wirklichkeit; in der Jugend des Schreibenden hörte man davon nur selten. Heute oft; und zwar gibt es in Europa, wie schon vorher in den USA, die ja in vielem uns vorauszugehen pflegen, Altersheime jeden sozialen Niveaus, vom äussersten Luxus bis zur traurigen Dürftigkeit. Gemeinsam ist ihnen nur eines: die Alten sind unter sich, sind im Grundsatz abgeschnitten von jedem Kontakt mit den Jüngeren und Jungen. In Nordamerika gilt dies sogar für Heime die nur sehr Reiche sich zu gönnen vermögen; sie leben in der allerkultiviertesten Umgebung, es fehlt ihnen nichts, nicht der Golfplatz, nicht das Schwimmbad unter dem Himmel, nicht das Kino, nicht Billard und andere Spielmöglichkeiten im Hause, nicht Pflegerinnen, Pfleger, soignierte Bedienung; aber man lebt wie auf einer Insel und will es sogar, oder die Leitung will es so. Jugend ist von dem Idyll der "Oldsters" ausgeschlossen. Eine so grosse Isolierung gibt es in unserem Europa noch nicht.

Über das Alter in den USA, über Begriff und Wirklichkeit ein paar Beobachtungen. In Amerika verbirgt sich das Alter oder verleugnet sich, weil es verachtet wird, weil es zur Vitalität der amerikanischen Gesellschaft nicht passt, weil es deren Lebenslust und Optimismus stört. Zwei alte Leute in ihrem Auto zu sehen, er oder sie chauffierend, hat etwas nahezu Unanständiges. Es passt in das allgemeine Bild nicht. Das Wort "Alter" selber wird vermieden. Einmal geschah es dem Schreibenden, dass er seine Wohnung nahe Los Angeles während des Sommers vermieten wollte. Er gab die entsprechende Annonce in der Lokalzeitung auf. Bald meldete sich am Telefon eine Dame, deren Stimme sofort ihre vorgerückten Jahre erkennen liess. Sie erkundigte sich nach einigem, wir wurden handelseinig. Die Dame zuletzt: "Noch eines: wir sind . . . reife Leute. (mature people). "Destobesser", antwortete ich, "dann werden Sie sicher nichts kaputt machen!" Nie hätte die Dame das Wort "alt" gebraucht. So auch wird von Grundstückshändlern häufig ein Haus angeboten, dessen Alter etwa mit "fünfzehn Jahren jung" beschrieben wird. Bekanntlich steht es mit dem Tod selber in den USA ähnlich; auch er wird so geschickt wie möglich verborgen mit Friedhofsreklame wie "rechtzeitig sich am rauschenden Bach ein Plätzlein sichern", mit Schminke, mit "Death Parlors", in denen die Toten sitzen wie Lebende in einem Salon – Sonderbarkeiten, über die europäische Schriftsteller wie

Humana f

Wir wünschen regelmässig über folgende Fachgebiete Literatur-Informationen:

- ☐ Humana-Information (viermal jährlich)
- ☐ Psychologie
- ☐ Psychotherapie
- ☐ Pädagogik
- ☐ Psychiatrie
- ☐ Soziologie
- ☐ Grenzwissenschaften
- ☐ Gesundheit & Wissenschaft (allgemeinverständliche Medizin
- ☐ .....

Name/ Firma _____

Beruf: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort _____

einsenden an:

Freihofer AG Wissenschaftliche Buchhandlungen, Postfach 8033 Zürich

Aldous Huxley ihren Spott ausgossen. Es ist zu hoffen, dass wir Europäer, die wir so manches Neue und Gute, ja Befreiende von den Amerikanern übernommen haben, solche schlechten Künste nie übernehmen werden.

Nicht so sehr Nachahmung, wie eine paralelle gesellschaftliche Entwicklung ist es, welche die europäischen Altersheime und mit ihnen eine durchaus neue Isolierung des Alters schuf. Wie dem doch ein wenig, oder mehr als ein wenig, abgeholfen werden könnte, liegt auf der Hand. Man muss die Jüngeren, jene die auf der Höhe des Lebens oder noch vor ihr stehen, zu Besuchen in Altersheimen anregen, für Konzerte, für Vorträge mit nachfolgender Diskussion. Das geschieht auch gelegentlich, zumal in Heimen, die von Anthroposophen geleitet werden; aber es sollte eben überall geschehen.

Schliesslich ist das Alter ein relativer Begriff in doppelter Beziehung. Man ist alt mit fünfundsiebzig, man ist alt mit fünfundneunzig; aber welcher Unterschied zwischen beiden Altersstufen! Ferner dann: man ist so alt, wie man sich fühlt; dies Gefühl wieder hängt zusammen mit dem Lebenswillen, den man besitzt und mit dem Masse der Gesundheit. Wenn ich oben Thomas Mann erwähnte, der mit neunundsiebzig schon die Trauer des Alters erlitt, so lag es daran, dass er, ohne es mit Sicherheit zu wissen, dem Ende schon sehr nahe war. Wie anders Konrad Adenauer! Der erreichte die Höhe seines Lebens als erster Kanzler der Bundesrepublik mit dreiundsiebzig Jahren, meinte, seiner eigenen Angabe nach, das Amt nur wenige Jahre verwalten zu können und tat es vierzehn Jahre lang. Es waren dann seine eigenen Parteifreunde, die den Siebenundachtzigjährigen zum Rücktritt nötigten, und unsagbar litt er unter dem erzwungenen Ruhestand, zumal er seinem Nachfolger nicht traute. Verantwortungsgefühl und Sorge, nicht Ehrgeiz, liessen ihn an seinem Amte hängen.

Von dem italienischen Historiker Guglielmo Ferrero stammt die These, führende Politiker sollten, keine Greise aber doch über die biologische Höhe des Lebens, die Fünfzig hinaus sein; nur dann hätten sie die Erfahrung und Reife, die ein so schweres Geschäft verlangt. Er belegt es am Beispiel der Politiker, die 1815 eine alles in allem wohlgelungene Neuordnung Europas vornahmen: die Metternich, Castlereagh, Hardenberg, Wilhelm von Humboldt, Talleyrand und andere

mehr. Es gäbe Beispiele aus verschiedenen Epochen; so schon Perikles im Athen des 5. Jahrhunderts vor Christus; oder dann Clemenceau, der mit achtundsiebzig Jahren, während des Ersten Weltkriegs die Regierung Frankreichs übernahm und mit eiserner Energie führte, so Churchill, der auch erst mit sechsundsechzig zum ersten Mal Premierminister wurde. Ein Gegenbeispiel ist Bismarck. Er wurde preussischer Ministerpräsident mit achtundvierzig Jahren, als er sich noch jung und kräftig fühlte, um in den folgenden acht Jahren entschieden mehr Unheil als Heil zu stiften, indem er, seinem eigenen Ausdruck nach, "zu drei Kriegen riet". Der letzte der drei, der deutsch-französische war überaus verhängnisvoll, und leicht hätte der grosse Diplomat ihn verhindern können, wenn er nur gewollt hätte. Dagegen wurde die Politik des alten Bismarck eine überaus vorsichtige, auf Europas Frieden bedachte.

Ein Zufall wollte es, dass nach 1945 drei hervorragende europäische Politiker alte Herren waren: Robert Schumann, de Gasperi und Adenauer. De Gasperi war noch Mitglied des Parlaments der Habsburger Monarchie gewesen, Adenauer Mitglied des alten preussischen "Herrenhauses". Diese drei haben zuerst dem kriegszerstörten Europa neue Hoffnung gegeben. Als vierte kam der jüngere General de Gaulle dazu, dessen erstaunliche Laufbahn in drei Epochen zerfällt: die Führung, von draussen, der französischen Résistance, die kurze Regierung Frankreichs, 1944–46, und die Rückkehr zur Macht in Frankreichs schlimmster Nachkriegs-Krise, 1958. Damals wünschte Madame de Gaulle diese Rückkehr nicht, ihr Gemahl schien schon zu verbraucht. Und doch konnte er während der folgenden elf Jahre allerlei grossartige Dinge vollbringen: die Lösung des unlösbar scheinenden blutigen Konflikts um Algerien, den Aufbau einer französischen Nuklearmacht, eine neue Verfassung, die den allzuhäufigen Regierungswechseln ein Ende machte und einen Staatspräsidenten von starker Autorität schuf; und dann die dauernde Versöhnung mit Deutschland, dargestellt durch den Freundschaftsvertrag von 1963. Danach waren de Gaulle keine Erfolge mehr beschieden, nur noch mehr oder weniger gescheiterte Versuche. Wenn er im Jahre 69, nun neunundsiebzig Jahre alt, zurücktrat, so war eine Volksbefragung über eine drittrangige Sache, bei welcher er unterlag, nur die gewollte Gelegenheit dafür. Er hatte 1945 den Marschall Pétain zum Tod

verurteilen lassen, dann ihn zu ewiger Festungshaft begnadigt. Pétain war vierundachtzig Jahre gewesen, als er 1940 an die Spitze der französischen Regierung trat, neunundachtzig während seines Prozesses. In seinen Memoiren findet de Gaulle ein Wort des Verständnisses für ihn: "Das Alter ist immer ein Schiffbruch". Da meinte er das höchste Alter, und solchem Schiffbruch wollte er durch seinen Rücktritt entgehen.

Auch de Gaulle ergab sich während der zwei Jahre, die ihm danach noch blieben, jenem Pessimismus des Alters, den der Schreibende bei Thomas Mann beobachtet hatte. In einem Gespräch mit André Malraux: "Frankreich war die Seele der Christenheit: sagen wir heute. der europäischen Zivilisation. Ich habe getan, was ich konnte, damit sie wieder erstünde . . . Bin ich gescheitert? Andere werden es wissen, später . . . Europa errichten? Europa, Sie wissen es wie ich, wird auf dem Einverständnis seiner Staaten beruhen, oder gar nicht. Also gar nicht . . . Es handelt sich auch nicht mehr darum, ob Frankreich Europa erschafft, es gilt zu begreifen, dass es selber tödlich bedroht ist durch den Tod Europas. Schliesslich, was war Europa zur Zeit Alexanders (des Grossen)? Die Wälder die Sie gesehen haben, und die ich täglich sehe." Auch Adenauer war von Anfang und blieb bis zuletzt ein Staatsmann der Sorge; aber des hoffnungslosen Pessimismus auch zuletzt nie. Davor schützte ihn seine Religion und sein Pflichtgefühl. Warum sonst die Reise des Neunzigjährigen nach Madrid und seine Rede dort?

Für de Gaulle wie für Adenauer gilt, dass sie erst im hohen Alter schön anzusehen waren. Die Erscheinung des jugendlichen, erfolgreich tätigen Oberbürgermeisters von Köln, des Tänzers und Festefeierers mit dem Schnurrbärtchen imponiert nicht sonderlich. Das Antlitz des Greises beobachtete man mit Bewunderung: verfeinert durch Erfahrung, Ernst und Leiden; porzellanern. Ein wenig sogar an die letzte Fotografie des Staatskanzlers Metternich erinnernd. Der war nun freilich schön von der frühen Jugend bis ins höchste Alter. Auch solche Glückskinder gibt es.

Den Autor dieses Artikels betreffend, so "streift" auch er nicht die Fünfziger sondern die Achtziger. Wie wird er's halten, wenn nicht der Tod dazwischen tritt? Weiter sich bilden, weiter schreiben, solange sein Schreiben noch zu etwas taugt; danach es aufgeben und seinen Geist durch edle Lektüre zu reinigen versuchen. Kontakt mit Jugendlichen pflegen, wenn sie ihrerseits es wünschen; wozu Arbeit und wieder Arbeit gehört, Geben und Nehmen, Rat und Tat. Der eigenen physischen Gesundheit gedenk sein, soweit das möglich ist. Den Rest dem Schicksal überlassen. Persönlichkeiten standen mir nahe, die nahe an hundert Jahre alt wurden. Das war sehr, sehr traurig zuletzt, es hatte keinen erkennbaren Sinn mehr, aber ändern konnte niemand etwas daran.

Suchen Sie **Pflegepersonal?**

Mit einem Stelleninserat in Leben + Glauben sprechen Sie eine interessierte und engagierte Leserschaft an.

- Auflage: 86 956 Exemplare
- Leser total: 130 000
- Frauen: 90 000
- Auf dem Lande lebend: 66 000
- Leser in den Agglomerationen Zürich, Winterthur, Schaffhausen: 19 000

Telefonieren Sie uns einfach, wir beraten Sie gerne!

Inseratenannahme:
Mosse Anzeigenregie Leben + Glauben
Postfach, 8025 Zürich, Tel. 01/47 34 00

MOSSE
ANZEIGENREGIE